

Hinze, Jörg

Article — Published Version

Konjunkturschlaglicht: Deutschland in tiefer Krise

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hinze, Jörg (2009) : Konjunkturschlaglicht: Deutschland in tiefer Krise, Wirtschaftsdienst, ISSN 1613-978X, Springer, Heidelberg, Vol. 89, Iss. 3, pp. 202-203, <https://doi.org/10.1007/s10273-009-0911-1>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/65572>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konjunkturschlaglicht: Deutschland in tiefer Krise

Die deutsche Wirtschaft befindet sich seit nahezu einem Jahr auf Talfahrt. Seit Herbst hat sich der Abschwung in einem Maße verschärft, das über eine zyklische Rezession hinausgeht. Der Hauptgrund dafür ist die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, aber auch im vorangegangenen Aufschwung überdeckte strukturelle Fehlentwicklungen treten nun zu Tage. Im ersten Quartal dieses Jahres dürfte der Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts kaum schwächer als im Schlussquartal 2008 gewesen sein, als er auf Jahresrate hochgerechnet 8% betrug. Der Einbruch bei Öl- und anderen Rohstoffpreisen hat den Preisauftrieb gedämpft – zuletzt betrug die Inflationsrate 1% – und Deflationsbefürchtungen aufkommen lassen. Mittlerweile ist auch auf dem Arbeitsmarkt die Wende eingetreten, was sich in dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen und mehr noch in der steilen Zunahme der – geförderten – Kurzarbeit widerspiegelt.

Die Wirtschaftsschwäche betrifft nahezu alle Bereiche, besonders aber den Export. Nachdem dieser schon durch die Euro-Aufwertung bis zum Sommer letzten Jahres gedrückt worden war, schlägt nun mehr und mehr die Weltwirtschaftskrise durch. Bei der Binnennachfrage hat vor allem die der Unternehmen nach Investitionsgütern deutlich nachgegeben. Der private Konsum blieb bislang relativ robust und ging nur wenig zurück.

Da die Entwicklung dieser Krise nicht mit früheren vergleichbar ist, besteht große Unsicherheit über ihren Fortgang. Inzwischen haben die meisten Länder geld- und fiskalpolitische Maßnahmen ergriffen, um der Krise

entgegen zu steuern. In Deutschland wurde ein zweites Konjunkturpaket aufgelegt, das sich für dieses und nächstes Jahr auf 50 Mrd. Euro beläuft. Zusammen mit dem im November aufgelegten Konjunkturprogramm wird die deutsche Wirtschaft 2009/2010 von dieser Seite mit rund 80 Mrd. Euro gestützt. Überdies wird sie durch den Preiseinbruch bei Öl und anderen Rohstoffen in diesem Jahr um rund 30 Mrd. Euro entlastet. Die Konjunktur erhält damit erhebliche Impulse, die dem Abwärtstrend entgegen wirken und die Wirtschaft allmählich stabilisieren sollten.

Für die Entwicklung in nächster Zeit wird von Bedeutung sein, inwieweit die Unternehmen die Unterauslastung statt durch Entlassungen durch Kurzarbeit zu überbrücken versuchen. Letzteres würde die Einkommen und damit den Konsum einigermaßen stabil halten. Das setzt aber voraus, dass die Stützungsmaßnahmen zur Konjunktur in Deutschland wie auch in anderen Ländern zu greifen beginnen. Sollte die Talfahrt jedoch noch drastischer als erwartet auf den Arbeitsmarkt durchschlagen, bestünde die Gefahr einer Abwärtsspirale von Beschäftigung, Einkommen und Konsumnachfrage.

Aber auch im ersten Fall werden in den kommenden Monaten die rezessiven Einflüsse überwiegen. Der Einbruch der Auslandsnachfrage wird die Exporte weiter dämpfen. Die Unternehmen werden angesichts der verschlechterten Absatz- und Ertragslage sowie der gedrückten Auslastung, aber auch wegen schwierigerer Finanzierungsbedingungen, ihre Investitionen reduzieren.

Eckdaten für Deutschland

(Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)

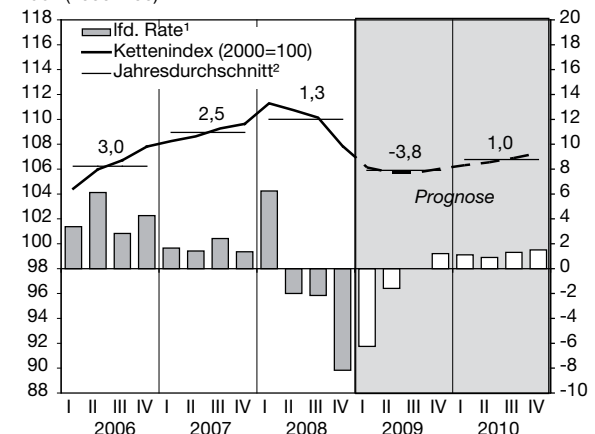
	2006	2007	2008	2009	2010
Bruttoinlandsprodukt ¹	3,0	2,5	1,3	-3,8	1,0
Private Konsumausgaben	1,0	-0,4	-0,1	-0,5	0,9
Konsumausgaben des Staates	0,6	2,2	2,0	1,6	1,5
Anlageinvestitionen	7,7	4,3	4,4	-5,7	0,5
Ausrüstungen	11,1	6,9	5,9	-10,0	-0,0
Bauten	5,0	1,7	3,0	-2,2	0,8
Sonstige Anlagen	8,0	8,0	6,6	-0,5	1,9
Inlandsnachfrage	2,1	1,1	1,7	-1,2	0,6
Ausfuhr	12,7	7,5	2,7	-11,5	4,0
Einfuhr	11,9	5,0	4,0	-6,5	3,4
Arbeitsmarkt					
Erwerbstätige	0,6	1,7	1,4	-1,2	-1,2
Arbeitslose (Mio. Personen)	4,49	3,78	3,27	3,62	4,04
Arbeitslosenquote ² (in %)	10,3	8,7	7,5	8,3	9,3
Verbraucherpreise	1,6	2,3	2,6	0,3	1,0
Finanzierungssaldo des Staates (in % des BIP)	-1,5	-0,2	-0,1	-3,0	-4,0
Leistungsbilanzsaldo ³ (in % des BIP)	6,1	7,5	6,5	4,7	5,1

¹ Preisbereinigt. ² Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). ³ In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Bundesagentur für Arbeit; 2009 und 2010: Prognose des HWWI.

Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

(Saison- und arbeitstäglich bereinigt mit Census-Verfahren X-12-Arima) Index (2000=100)



¹ Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet, rechte Skala. ² Zahlenangaben: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; 2009 und 2010: Prognose des HWWI.

Der private Konsum wird aufgrund vorsichtigeren Ausgabeverhaltens schwach bleiben. Lediglich der Staat wird Konsum und Investitionen ausweiten, wozu die Konjunkturmaßnahmen beitragen.

Im späteren Jahresverlauf sollten dann die Konjunkturprogramme und die Entlastung durch die nachlassende Teuerung mehr und mehr Wirkung entfalten. Davon wird die Binnennachfrage und hier besonders die Bauwirtschaft profitieren. Auch sollten dann die Abwertung des Euro sowie die erhoffte Stabilisierung der Weltwirtschaft den Rückgang der Exporte stoppen. Steigende Reallöhne und Transferleistungen sowie ab der Jahresmitte stärker zunehmende Renten sollten trotz rückläufiger Beschäftigung die Kaufkraft und den privaten Verbrauch stützen.

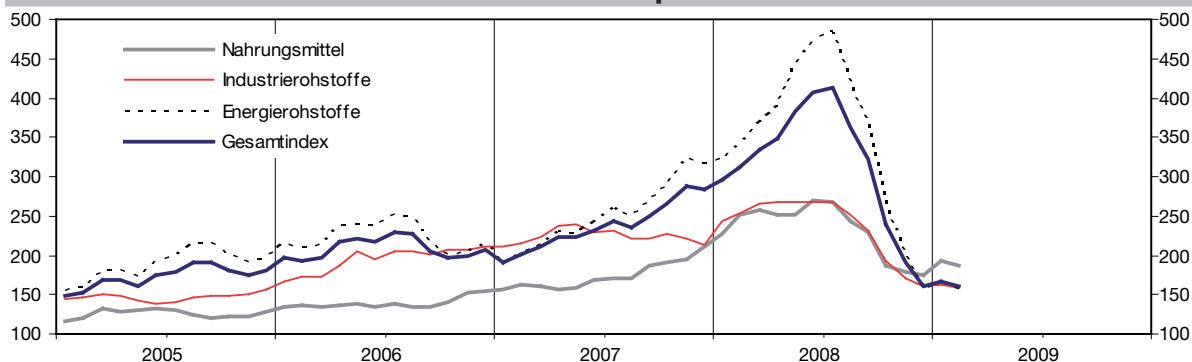
Bei der beschriebenen Entwicklung wird das reale Bruttoinlandsprodukt 2009 um knapp 4% niedriger als 2008 sein. Die Beschäftigung wird sinken; die Zahl der Arbeitslosen wird im Jahresverlauf um etwa eine Dreiviertelmillion zunehmen. Der Preisauftrieb wird angesichts schwacher Nachfrage trotz steigender Arbeitskos-

ten gering bleiben; um die Jahresmitte herum wird die Inflationsrate wegen des „Basiseffekts“ aufgrund der zur gleichen Vorjahreszeit extrem gestiegenen Energiepreise im Minus-Bereich liegen.

Die konjunkturellen Unwägbarkeiten bleiben immens, es überwiegen weiterhin die Abwärtsrisiken. Weitere „Nachbeben“ im Finanzsektor würden auch die Realwirtschaft weiter nach unten ziehen. Auch ist eine Lösung der Probleme in anderen Bereichen wie in der Automobilindustrie bislang nicht absehbar. Würde sie nicht durch konjunkturelle Maßnahmen gestützt, würde eine weitere Ausweitung der Krise und möglicherweise ein Abrutschen in die Depression drohen. Die Stabilisierung der Wirtschaft würde sich dann nach 2010 hinauszögern. Aber auch bei einer Stabilisierung noch in diesem Jahr ist im Anschluss ein rascher Aufschwung der Konjunktur nicht zu erwarten. Aufgrund der erforderlichen Anpassungsprozesse wird die Wirtschaft im kommenden Jahr nur wenig wachsen.

Jörg Hinze
hinze@hwwi.org

HWWI-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWI-Index mit Untergruppen ^a	2008	Aug. 08	Sep. 08	Okt. 08	Nov. 08	Dez. 08	Jan. 09	Feb. 09
Gesamtindex	315,8	362,7	321,9	239,4	191,0	159,7	166,7	160,9
	(33,4)	(54,5)	(28,7)	(-9,9)	(-33,6)	(-43,6)	(-43,6)	(-48,5)
Gesamtindex, ohne Energie	236,0	248,4	230,8	190,6	173,5	164,7	171,7	167,7
	(12,9)	(20,5)	(9,5)	(-11,8)	(-18,7)	(-22,7)	(-28,0)	(-33,7)
Nahrungs- und Genussmittel	233,0	243,0	229,9	187,2	178,2	175,2	192,4	187,0
	(34,3)	(43,0)	(23,7)	(-1,9)	(-9,0)	(-17,3)	(-15,3)	(-25,6)
Industrierohstoffe	237,4	250,8	231,2	192,0	171,4	160,0	162,6	159,3
	(5,7)	(12,9)	(4,3)	(-15,5)	(-22,4)	(-25,1)	(-33,2)	(-37,2)
Agrarische Rohstoffe	150,7	156,6	151,5	131,3	117,3	110,3	109,8	104,6
	(-3,5)	(-1,0)	(-3,8)	(-17,5)	(-26,9)	(-31,8)	(-31,9)	(-34,5)
NE-Metalle	242,2	254,6	234,6	176,9	148,1	122,7	124,9	121,6
	(-11,1)	(-4,1)	(-11,2)	(-35,9)	(-42,8)	(-48,7)	(-50,0)	(-56,1)
Eisenerz, Stahlschrott	482,2	521,1	459,0	413,2	394,4	407,8	420,2	422,6
	(60,8)	(75,9)	(53,5)	(37,7)	(31,7)	(35,8)	(-10,6)	(-10,5)
Energierohstoffe	354,4	417,9	365,9	263,0	199,4	157,2	164,3	157,6
	(41,6)	(68,2)	(35,9)	(-9,2)	(-38,3)	(-50,4)	(-49,1)	(-53,8)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwi-rohindex.org/>